

Prophet im eigenen Land

Es soll keiner sagen, der Röschi-Graben sei zugeschüttet oder die Schweiz der Regionen ein Modell, das ganz ohne Reibungen funktioniere. Manchmal, scheint mir, ist die Distanz zwischen Biel und Bienne grösser als die zwischen Zürich und Hamburg oder Genf und Paris. An der schweizerischen Kulturstiftung PRO HELVETIA, diesem kulturförderlichen Miliz-Anachronismus, mag dies oder jenes revisionsbedürftig sein (wie bei allen Institutionen, die zwischen föderalistischer Giesskanne und gezielten Spitzen-Spritzen vor dem unlösbaren Dilemma stehen, gleichzeitig Massstäbe setzen und es allen recht machen zu sollen) – an der Notwendigkeit ihres einen Auftrags, nämlich den Kulturaustausch zwischen den Sprachregionen zu befördern, wird im Ernst und noch eine ganze Weile keiner rütteln.

Der Genfer Saxofonist George Robert ist so ein Beispiel dafür. Er ist ja auch schon mal in der Zürcher *WIDDER BAR* seligen Angedenkens oder in einem Club in Liechtenstein aufgetreten (oder wo sonst ein Wahnsinniger sich sein Hobby etwas kosten lässt). Aber auf die Behauptung wäre risikolos einiges zu wetten, dass er heute in den USA bekannter ist als beim Schweizer Publikum oder auch bei der Schweizer Kritik. Da nahmen gerade die auf die wohltemperierte Jazz-Mittelstrasse Spezialisierten mit Verblüffung zur Kenntnis, dass Robert gewissermassen die saxofonistische Nachfolge seines grössten Vorbilds in der konstantesten Formation (weltweit) der letzten zehn Jahre angetreten hat, die von Phil Woods nämlich in dessen Quintett mit Tom Harrell. Robert ist als Altsaxofonist (er spielt auch vorzüglich Sopran und eine äusserst gepflegte Klarinette) in die obersten Etagen der grossen Kleinkunst, genannt *Bebop*, aufgestiegen.

Robert wurde in den USA ausgebildet, lebt heute zeitweise in Vancouver und pflegt einen Stil, dessen Revival noch lange nicht beendet scheint: jenen modernen Traditionalismus, jenen unverstärkten *akustischen Jazz* alter Schule, dessen grösster Klassizist eben Phil Woods war. Von ihm hat Robert weniger einzelne Wendungen, Phrasen, *licks* gelernt (wie Musiker die kleinornamentalen Schnurren und Eigenheiten nennen), wohl aber den Grundgestus der Musik: die Balance zwischen individueller, solistischer Arbeit und engeren Absprachen im Ensemble, die dynamische Entwicklung einer einzelnen Nummer oder eines ganzen Sets (eine in dieser von Manikern dominierten Kunst eher seltene Qualität). Also die Dramaturgie des musikalischen Aufbaus. Er ist ein Phil-Woods-Schüler, wie dieser ein Schüler von Charlie Parker war: nicht im Sinne der epigonalen Kopie, sondern der Weiterentwicklung. George Robert ist erstaunlich schnell zu einer ziemlich ausgeprägten eigenen Persönlichkeit gereift.

Das ist anhand der kleinen, aber hochbesetzten Reihe seiner Schallplatten zu verfolgen: 1985 *FIRST ENCOUNTER* auf **GPR**, mit Ron McClure am Bass; *SUN DANCE* auf **CONTEMPORARY** 1988, mit Tom Harrell, dem Italiener Dado Moroni, Reggie Johnson am Bass und Bill Goodwin am Schlagzeug. Und jetzt auf einer CD des Schweizer Labels **TCB RECORDS**, das sich auf den modernen Traditionalismus spezialisiert hat. Dahinter steht der Schlagzeuger Peter Schmidlin, der Roberts erstes Quartett-Album nicht nur produziert hat, sondern, mit Dado Moroni und Reggie Johnson, auch die Rhythmusgruppe bildet.

Das nimmt sich auf den ersten Blick aus wie eine der unzähligen Solist-plus-Rhythmusgruppe-Routineproduktionen, ist aber, bei aller Vertrautheit der Musik, bei näherem Hinhören mehr. Innerhalb der Rhythmusgruppe, zwischen dieser und Robert ist da schon einiges los an Interaktion. Namentlich Moroni erweist sich als ein kerniger, im *timing* perfekter, im Anschlag knackiger, technisch und geistig äusserst wendiger Pianist in der Nachfolge von Tommy Flanagan, Barry Harris, Kenny Barron und Co. – mit Jahrgang 1962 eine ziemlich souveräne, ja magistrale Erscheinung. Auf ihn trifft zu, was von Robert zu sagen war: Er übernimmt von seinen Vorbildern die Sprache, nicht aber die Geschichten, die er damit erzählt.

Auf *LOOKING AHEAD* findet sich gerade ein *Standard*, die von Charlie Parker so geliebte Nummer *Star Eyes*. Daneben zwei Resistenzen aus dem Hardbop-Katalog, George Colemans *Amsterdam After Dark* und Benny Golsons schönes *Along Came Betty*. Eine Rarität ist die kleine, aber feine Ballade *City Lights* von Oscar Peterson (der in seiner langen Karriere gewiss den ganzen Katalog des *GREAT AMERICAN SONGBOOK* gespielt, selber aber sehr selten geschrieben hat): Robert ziseliert auf der Klarinette. Drei weitere Titel sind Eigenkompositionen von ihm selbst: die schönste *Rush Hour*, ein Fetzer von Woods'schem *drive*. Rundum ein Vergnügen.

Looking Ahead - George Robert Quartet - TCB

Peter Rüedi, aus «Stolen Moments», Echtzeit-Verlag, 2013